Kévin Bartholoméus, 27, Aktmodell der renommierten Ateliers des Beaux-Arts der Stadt Paris, protestierte mit vollem Körpereinsatz. Trotz klirrender Kälte zogen Bartholoméus und einige Kollegen splitterfasernackt vor das zuständige Verwaltungsgebäude im Pariser Marais-Viertel. Auf offener Straße wetterte er wider Lohnkürzungen: „Man will uns das traditionelle Trinkgeld streichen“, erklärte Bartholoméus den Streik der Musen, „das bedeutete immerhin bis zu 200 Euro Mehrverdienst pro Monat.“ Er forderte die Erhöhung des Stundenlohns auf 20 Euro und die Anerkennung seines Berufsstandes, unterstützt von Lehrern, Schülern und Gewerkschaftern. Die offenherzige Kundgebung bei frostigen Temperaturen sorgte für Gänsehaut und Sympathie – auch bei den Entscheidungsträgern im Rathaus: Der Kulturbeauftragte des Pariser Bürgermeisters will einlenken. Er versteht etwas von der Materie, denn in seiner Studienzeit stand er selbst Aktmodell an der Akademie der Schönen Künste in Angers.



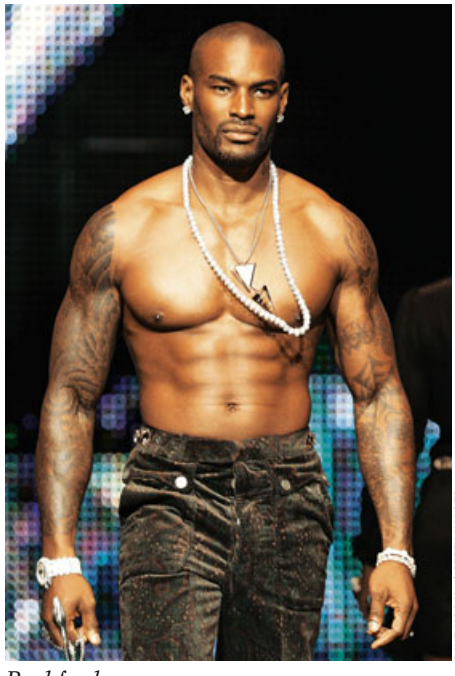
AUBOIROUX / MAXPPP

Bartholoméus (r.)

Helmut Schmidt, 89, Bundeskanzler a. D. mit Kultstatus, zeigte sich auch angesichts eines eingeschränkten Serviceangebots der Deutschen Bahn langmütig. Auf einer morgendlichen Fahrt mit dem ICE von Berlin nach Hamburg versagte zunächst das Reservierungssystem für die Plätze in der 1. Klasse. Schmidt hatte Glück im Unglück, andere Fahrgäste machten bereitwillig Platz für den prominenten Hamburger. Dann verzögerte sich die Abfahrt des Zuges aus dem Hauptbahnhof Berlin um eine Viertelstunde: Züge aus München und Prag liefen aus „technischen Gründen“ verspätet ein, auf die Passagiere musste gewartet werden. Schließlich konnte die freundliche Zugbegleiterin dem Altkanzler einen Tee „leider nur im Pappbecher“ anbieten, da keine Porzellantassen an Bord waren. Schmidt ließ sich nichts anmerken. Einziger Kommentar: „Aber mit Sahne.“ Die Mandeln mit Schokoladenüberzug, ein Präsent für Fahrgäste der 1. Klasse, nahm er gern an.

Ditmar Staffelt, 59, bisher Wirtschaftspolitiker der SPD, lässt sich seine politischen Kontakte fortan mit einem üppigen Gehalt vergolden – und zeigt keinerlei Anzeichen von schlechtem Gewissen. Der frühere Parlamentarische Staatssekretär im Wirtschaftsministerium wechselt zu Jahresbeginn aus der Politik zum Luft- und Raumfahrtkonzern EADS. Das passt ausgezeichnet, schließlich war Staffelt lange der „Koordinator für Luft- und Raumfahrt“ der Bundesregierung. Bei EADS darf er sich nun „Vorstandsbeauftragter für Politik und Regierungsarbeiten in Deutschland“ nennen. Vorigen Dienstag nahm er noch einmal an einer Sitzung der SPD-Fraktion teil. „Der Ditmar ist heute das letzte Mal bei uns“, sagte Fraktionschef Peter Struck und fragte den Scheidenden: „Für wen bist du denn jetzt bei EADS konkret zuständig?“ Der künftige Cheflobbyist: „Ich soll mich um die Regierung und vor allem um euch kümmern. Also macht mir keine falsche Politik.“

Tyson Beckford, 38, männliches Supermodel aus den USA, trägt seinen Bart als Unabhängigkeitssymbol. Der Beau aus einfachen Verhältnissen, der Anfang der neunziger Jahre entdeckt wurde und es aus der rauen New Yorker Straßenszene in die Welt des Glamour schaffte, zählt heute zu den begehrtesten männlichen Fotomodels. Als der Mann mit jamaikanischen und chinesischen Vorfahren seine Karriere mit 22 Jahren begann, hatte er kaum Bartwuchs. Heute, so weiß Beckford stolz zu berichten, habe er „jeden Tag um fünf Uhr morgens New Yorker Zeit Stoppeln im Gesicht, egal, wo ich gerade bin auf der Welt“. Und er hat Geschmack an der haarigen Angelegenheit gefunden: „Der Bart erinnert mich an meinen Erfolg. Ich muss mich nicht den Regeln der Gesellschaft beugen und glattrasiert sein. Ich kann tun, was ich will.“


DAVE HOGAN / GETTY IMAGES

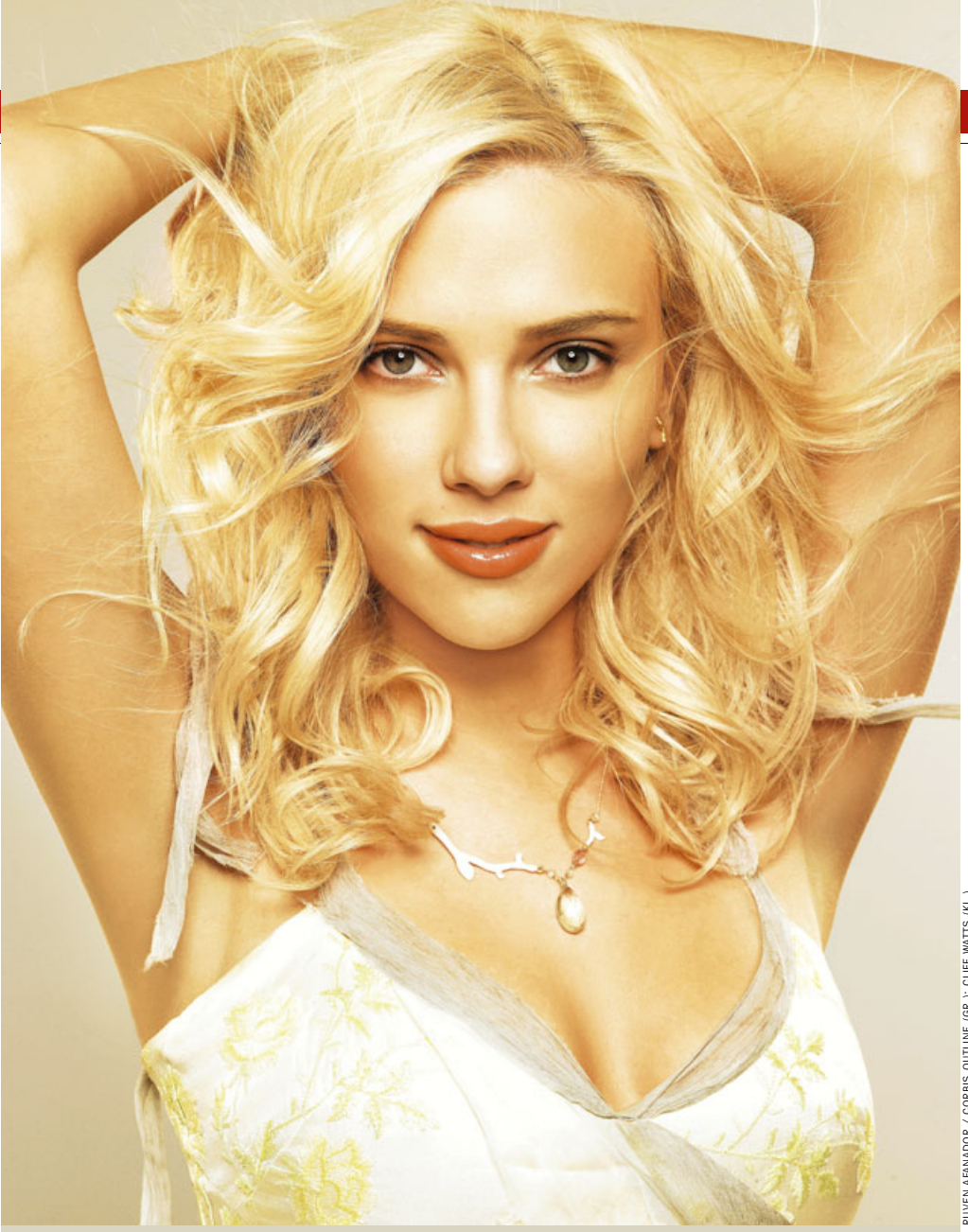
Beckford

Sandy Livak-Furmanski, 30, Redakteurin beim israelischen Online-Nachrichtendienst Ynet, hat den Einfluss des Internets aufs reale Leben zu spüren bekommen. Genervt, dass ihre Lieblingskette, das schwedische Bekleidungsunternehmen H & M, keine Filiale in Israel unterhält, gründete sie vor etwa einem Jahr auf der Online-Plattform „Facebook“ eine Gruppe mit dem Titel: „Eröffnet einen H & M-Laden in Israel!“ Innerhalb kurzer Zeit schlossen sich der Kampagne 11 000 zumeist weibliche Israelis an. Vergangene Woche erhielt Livak-Furmanski Post aus Schweden: Die H & M-Geschäftsführung teilte ihr mit, dass 2010 endlich ein Shop in Israel eröffnet werde. „Bis ich diesen Brief erhielt, wusste ich nicht einmal, dass H & M die Existenz meiner Internet-Gruppe bekannt war“, erzählt die Israelin. Der Erfolg hat ihr allerdings den Zorn einer anderen Facebook-Gruppe eingebracht, die eine israelische Filiale mit allen Mitteln verhindern wollte. Wenn man für die Klamotten nicht mehr ins Ausland fliegen müsse, so die Begründung der Gegenkampagne, verlören sie das Image des Exklusiven.


PICASA 2.7

Livak-Furmanski

Jan Korte, 31, Datenschutzbeauftragter in der Bundestagsfraktion der Linken, ist Opfer des Datendiebstahls bei der Telekom geworden. Seine Privatanschrift und Mobilnummer gehörten zu dem Datensatz, der der Telekom 2006 geklaut worden war. Erfahren hat der Abgeordnete das zu seiner Verwunderung aber nicht von dem Kommunikationsunternehmen – sondern vom Bundeskriminalamt (BKA). Das BKA hatte „als Schutzmaßnahme für Mitglieder von Verfassungsorganen“ die mehr als 17 Millionen Datensätze der Telekom kopieren dürfen und „zur Gefahrenabwehr“ nach „Schutzpersonen des Bundes“ durch-



RUVEN AFANADOR / CORBIS OUTLINE (GR.); CLIFF WATTS (KL.)

Scarlett Johansson, 24, Schauspielerin („Vicky Cristina Barcelona“), erwägt, das Glamour-Magazin „Cosmopolitan“ zu verklagen. Die britische Ausgabe des Blatts zeigt auf dem Januar-Titel Johansson und die Zeile „Warum ich heiraten MUSSTE“. Im Heft folgen dann vier Seiten, auf denen der Star mit Aussagen zur Hochzeit mit Ryan Reynolds, zur Liebe im Allgemeinen und zur Romantik im Besonderen zitiert wird. Problem:



Johansson hat dem Magazin gar kein Interview gegeben. Ihr Pressesprecher erklärte, die ganze Geschichte sei ein Sammelsurium aus Zitaten, die im August für die US-amerikanische „Cosmopolitan“ freigegeben worden waren, sowie Sätzen, die aus noch älteren Interviews stammten, und schlicht erfundenen Aussagen. Noch nie habe Johansson private Beziehungen in der Presse diskutiert. Die Blondine ist „schwer verärgert und aufgebracht“. Sie verlangt eine Richtigstellung und hat ihre Anwälte in Alarmbereitschaft versetzt. „Cosmopolitan“ räumte inzwischen ein, dass der Text „in gutem Glauben“ eingekauft worden sei, und bemüht sich, „die Sache“ aufzuklären.

forstet. Der Datenschützer der Linken reagierte gelassen: Es sei typisch, dass nur Privilegierte darüber informiert würden, wenn ihre Daten gehandelt werden. Dass Besserverdienende wie er bisher noch keinen „unerwünschten Werbe- oder Verkaufsanruf“ erhalten haben, werte er als „Krise des Kapitalismus“.

Tony Hopewell, 60, bisher relativ unbekannter britischer Fotograf, hat den Coup seines Lebens gelandet. Hopewell war bei der Taufe einer Fähre durch **Prinz Charles,** 60, und dessen Ehefrau **Camilla,** Duchess of Cornwall, 61, von Berufs wegen an Bord und hielt einen Moment seltener Ausgelassenheit des royalen Paares fest. Die Flagge,



TONY HOPEWELL

Charles, Camilla

die das Namensschild der Fähre („Duchess of Cornwall“) verhüllte, löste sich vor der Zeit und fiel auf Camillas Regenschirm. Das Foto, das Hopewell kurz darauf schoss, zeigt die beiden so herzlich lachend, wie es selten in der Öffentlichkeit der Fall ist. Charles und Camilla entschieden, das Motiv für ihre diesjährige traditionelle Weihnachtskarte zu benutzen. Hopewell erklärte, dass dies ein echter Höhepunkt seiner nunmehr 35 Jahre währenden Karriere sei: „Ich bin ausgesprochen erfreut und sehr dankbar.“ Außer Ehre und Ruhm bringt ihm die Weihnachtskarte auch Geld: Er hält das Copyright. Über die Höhe der zu erwartenden Einnahmen wird allerdings vornehm geschwiegen.

Frank Knorre, 49, Oberweihnachtsmann bei der Berliner Weihnachtsmannzentrale, beklagt dieses Jahr einen Mangel an qualifizierten Unterweihnachtsmännern. Die möglichen Folgen für den Heiligabend sind aus jeder Weihnachtskomödie bekannt: Turbo-Bescherungen, Verwechslungen, gestresste Assistenz-Engel. Schuld an der Misere, so Knorre, der selbst seit 1980 im Dienst ist, seien letztlich die Studiengebühren: Bisher rekrutierte er seine Weihnachtsmänner zumeist von der Uni, doch „ein Studium kann sich ja kaum einer mehr leisten. Und die es können, bleiben Weihnachten schön zu Hause und lassen sich einen Laptop schenken“ – statt selbst den Sack zu schleppen.



KLUG

Knorre